

# Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebfter Jahrgang.

24.

Sonnabend, 25. März.

1837.

## Walter Scott's Besuch bei Fenimore Cooper \*).

Umstände, deren weitläufige Anführung unnöthig ist, hatten einigermaßen die Aufmerksamkeit Sir Walter Scott's auf mich gewendet, obgleich wir uns nie begegnet waren, und ich ihn, selbst an öffentlichen Orten, nie gesehen hatte, um ihn von Person zu kennen. Doch war ich nicht ohne Hoffnung, jetzt glücklicher zu sein, während mein Zartgefühl sich bei dem Gedanken regte, mich seiner Zeit und seiner Aufmerksamkeit weiter aufzudringen. Mehrere Tage nach seiner Ankunft gingen jedoch vorüber, ohne daß mein gutes Glück mich ihm in den Weg gebracht hätte, und ich dachte die Sache aufzugeben, obgleich die Fürstin — mit welcher ich das Glück hatte, auf freundschaftlichem Fuße zu stehen — mir mit der Hoffnung schmeichelte, den großen Schriftsteller in ihrem Hause zu sehen; denn sie hatte den festen Entschluß gefaßt, seine Bekanntschaft zu machen, *coûte qui coûte*.

Es mochten ungefähr zehn Tage nach der Ankunft Sir Walter Scott's verflossen sein, als ich eines Morgens einen Wagen bestellt hatte, um auf die andere Seite des Flusses zu fahren, und ich war auf meinem Wege, um einzusteigen, bis zur unteren Treppe gekommen, als ich durch das Pferdegetrappel im Hof aufmerksam gemacht wurde, daß ein anderer Wagen anfuhr. Es regnete, und weil mein Wagen von der Thüre wegfuhr, um dem neu angekommenen Platz zu machen, so blieb ich stehen, um zu warten, bis er wieder vorfahren könnte. Der Kutschentritt rasselte und sogleich erschien ein großer schwerfälliger Mann in dem Eingange des Hôtels. Er hatte graue Haare und blickte ein wenig, sich auf einen Stiel stützend. Sein Wagen wendete sogleich und der meinige folgte ihm; ich stieg daher hinunter. An der Treppe gingen

\*) Aus des Letztern so eben erschienenem neuesten Werke: „Recollections of Europe“ (2 vols. Bentley.)

wir an einander vorbei mit einem Kompliment, wie es die Sitte mit sich bringt. Ich hatte die Thüre erreicht, und war im Begriff, einzusteigen, als mir der Gedanke kam, daß der Besuch mir gelten könnte. Unter diesen Gedanken wartete ich, um zu sehen, ob der Besucher bis zu unserem Stokwerke hinaufsteigen würde. Während dieser Zeit hatte ich nicht die entfernteste Vermuthung, wer er wäre, obgleich ich mir einbildete, daß sein Gesicht und seine Gestalt mir bekannt wären. Der Fremde stieg langsam die breite steinerne Treppe hinauf, mit der einen Hand auf das eiserne Geländer, mit der andern auf seinen Stok sich stützend. Er war auf dem ersten Ruheplaze, als ich stehen blieb, und indem er sich gegen die nächste Treppe wendete, begegneten sich unsere Blicke. Der Gedanke, daß ich die Person sein könnte, welche er suchte, schien ihm jetzt erst einzufallen.

— Est-ce Mr. — qua j'ai l'honneur de voir? fragte er französisch und mit nur leidlicher Aussprache.

— Monsieur, je m'appelle.

— Eh bien, donc, je suis Walter Scott.

Ich sprang hinauf zum Ruheplaze, schüttete ihm die Hand, welche er mir herzlich entgegenstreckte, und gab ihm meine Gefühle zu erkennen für die Ehre, welche er mir erzeigte. Ich ersah aus seiner Unterhaltung, daß die Fürstin ihr Wort gelöst hatte, und da es ihr gelungen war, seiner habhaft zu werden, sie die Güte gehabt hatte, ihm meine Adresse zu geben. Um allen Ceremonien zuvorzukommen, war er von seinem Hôtel zu meiner Wohnung gefahren. Diese ganze Zeit über sprach er französisch, während meine Antworten und Bemerkungen in englischer Sprache waren. Plötzlich sich besinnend, sagte er:

— Nun, da habe ich mit Ihnen die ganze Zeit parlevoustr, ohne Zweifel auf eine Art, um Sie in Verwunderung zu setzen, aber diese Franzosen haben meine Zunge so an ihr Rothwälsch gewöhnt, daß ich zur Hälfte meine eigene Sprache vergessen habe.

Als wir die nächste Treppe hinaufstiegen, nahm er meinen Arm an und setzte die Unterhaltung in englischer Sprache fort, indem er mit mehr Beschwermlichkeit ging, als ich erwartet hatte. Sie werden mir meine Eitelkeit verzeihen, daß ich Ihnen die folgende Bemerkung, welche er machte, wiederhole, welches ich in der Hoffnung thue, daß einige unserer ausgezeichneten Gelehrten erfahren möchten, auf welche Art ein Mann von wahren und gesundem Gefühl einen Zug ansieht, welchen sie als unpassend brandmarken zu dürfen glaubten.

— Ich will Ihnen sagen, was mir am besten gefällt, fuhr er plötzlich fort, und das ist die Art, mit welcher Sie bei jeder passenden Gelegenheit die Ueberlegenheit Ihres Vaterlandes vertreten, ohne zu gemeiner Schmähung des unstrigen Herunterzusteigen. Sie sind verpflichtet, die zwei Nationen in Kolliision zu bringen, und ich achte ihre ebeldenkende Feindseligkeit. — Ich fürchte, die Mutter hat die Tochter nicht immer gut behandelt, fuhr er fort, vielleicht weil sie etwa Eifersucht über ihr Wachsthum fühlte; denn obgleich wir hoffen, daß England noch nicht begonnen hat, an der schlechten Seite herabzusteigen (seinem Untergang entgegenzuschreiten), so haben wir doch eine Ahnung, daß es den Gipfel seiner Leiter erreicht hat.

Es wür  
fer Zusammen  
dann ging ble  
daß Sir Wal  
te, er sei in  
tet des ersten  
seinen Werken  
nisses zu bitten  
uns beiden au  
thenschaft gezo  
bei mir hätte  
Allem, was i  
meisten Autor  
träse, so läge  
verley wieder

Er saß  
tung nicht an  
Gelegenheit sa  
nannte er ihn  
hinzufügend,

Ich hoffte  
hätte, um Da  
etwas, dies zu

— Auf  
als man wünsch  
nicht immer sic  
len kann: über  
seiner kleinen  
viel von dem,  
passend ist.

Er hielt  
vertrauenden G  
und stark schott

— Ich w  
wird ziemlich M

Dies auß  
das sei derselbe  
trauen gegen m

Ich fragte

— Im La  
größer wird, als  
ken lassen, aber  
um sie abzufert  
Hälfte schaffen,  
zu neun ausdeh

— Wenn  
vor Frühling n

Es würde unpassend sein, wenn ich Alles erzählen wollte, was in dieser Zusammenkunft sich zutrug; aber wir sprachen über eine Geschäftssache und dann ging die Unterhaltung mehr in's Allgemeine. Sie werden sich erinnern, daß Sir Walter Scott noch immer der Unbekannte war, und daß man glaubte, er sei in Paris, um Daten zu dem Leben Napoleon's zu suchen. Ungeachtet des ersten Umstandes sprach er mit großer Offenheit und Einfachheit von seinen Werken, und ohne das Gepränge, mich um Verschweigung des Geheimnisses zu bitten. Kurz als er in diesem Tone zu sprechen anfing, wurde von uns beiden auf seine Autorschaft angespielt, gerade, als wenn sie nie zur Bekanntschaft gezogen worden wäre. Er fragte mich, ob ich ein Exemplar von — bei mir hätte, und da ich ihm gestand, daß ich nicht einen Band besäße von Allem, was ich geschrieben hätte, lachte er und sagte: er glaube, daß die meisten Autoren über diesen Gegenstand dasselbe Gefühl hätten; was ihn beträfe, so läge ihm nichts daran, wenn er in seinem ganzen Leben keinen Verleger wieder zu Gesicht bekäme.

Er saß beinahe eine Stunde bei mir und zeigte, so lange die Unterhaltung nicht an Geschäfte gefesselt war, einen starken Hang zur Laune. Als er Gelegenheit fand, unsern gemeinschaftlichen Verleger in Paris zu erwähnen, nannte er ihn artig mit einer Art von boshaftem Scherz: unser Gosling, hinzuzügend, er hoffe, daß er am Ende goldene Eier legen würde.

Ich hoffte, daß er die Erleichterungen, welche er wünschte, gefunden hätte, um Daten zur Förderung seiner Geschichte zu erhalten. Er zauderte etwas, dies zuzugeben.

— Auf dem Wege der Anekdote, sagte er, kann man so viel erfahren, als man wünscht; aber dann, als Mann von Bildung (gentleman) ist man nicht immer sicher, wie viel davon man schicklicher Weise in einem Buche erzählen kann: überdies — indem er all' seine verborgene Laune in den Ausdruck seiner kleinen grauen Augen setzte — man möchte selbst zweifelhaft sein, wie viel von dem, was man hört, für Geschichte in einer anderen Beziehung passend ist.

Er hielt inne und sein Gesicht nahm den Ausdruck einer ausnehmend vertrauenden Einfachheit an, als er mit vollkommener Zuversicht (bonne foi) und stark schottischem Gefühle sprach:

— Ich wollte meinen Landsmann M. Donald besuchen und ich denke, das wird ziemlich Alles sein, was ich jetzt thun kann.

Dies äußerte er mit so viel Naivetät, daß ich kaum glauben konnte, daß sei derselbe Mann, welcher einen Augenblick vorher so viel boshaftes Mißtrauen gegen mündliche Mittheilung von Thatsachen gezeigt hatte.

Ich fragte, wann wir das Werk erwarten dürften.

— Im Laufe des Winters, antwortete er, obgleich es wahrscheinlich größer wird, als ich Anfangs beabsichtigte. Wir haben verschiedene Bände drucken lassen, aber ich finde, daß ich zu der Sache noch bedeutend zugeben muß, um sie abzufertigen. Ich dachte, ich würde es mir in sieben Bänden vom Halbe schaffen, welche bereits geschrieben sind; aber ich glaube, es wird sich zu neun ausdehnen.

— Wenn Sie noch zwei zu schreiben haben, so werde ich wohl das Buch vor Frühling nicht zu sehen bekommen.

— Doch, doch, lassen Sie mich nur nach Abbotsfort zurückkommen, und ich will die beiden Burschen bald abschütteln.

Dazu hatte ich nichts zu sagen, obgleich ich dachte, ein solches Kraftstück im Schreiben möchte sich eher für Erfindung, als für Geschichte passen.

Als er aufstand, um fortzugehen, bat ich ihn, in den Saal zu treten, damit ich das Vergnügen haben möchte, ihm meine Frau vorzustellen. Er willigte ein, und nachdem er in das Zimmer getreten war und ich ihm Mrs. — und meinen Nefen W. — vorgestellt hatte, setzte er sich. Er saß eine kurze Zeit und sein Anfall von scherzhafter Laune kam wieder; denn er erläuterte sein Gespräch durch eine oder zwei passende Anekdoten, vorgetragen in einem leicht schottischen Dialekte, welchen er nach Belieben anzunehmen und aufzugeben schien. Mrs. — bemerkte, daß die Bergere, in welcher er läge, diesen Morgen zweimal geehrt worden sei, denn General Lafayette habe sie kaum vor einer halben Stunde verlassen. Sir Walter Scott schien darüber erstaunt und sagte fragend:

— Ich dachte, er wäre nach Amerika gegangen, um dort den Rest seiner Tage zu verleben?

Als ich ihm den wahren Stand der Sache erklärte, bemerkte er bloß:

— Er ist ein großer Mann, und doch schien es mir, die Bemerkung sei kalt, oder aus Gefälligkeit gegen uns gemacht worden.

F. Cooper.

### Napoleon auf der Jagd.

Der Kaiser Napoleon war auf der Jagd weder glücklich, noch geschickt; ein Mal ließ er das Gewehr in der Hand losgehen, ein anderes Mal zielte er nach einem Ober und traf einen armen Teufel von Jagdbedienten in den Schenkel; wieder ein Mal gingen der Marschall Massena und Berthier vor und nicht weit von Napoleon, da flog ein Volk Rebhühner auf; die Ehre des ersten Schusses gehörte dem Kaiser; er schoss, und Massena erhielt ein Schrotkorn in das Auge. Man eilte ihm zu Hilfe, und Napoleon rief: „Berthier, Sie haben Massena verwundet!“

Der Oberjägermeister wies die Beschuldigung von sich ab, der Kaiser bestand darauf, Berthier schwieg, und Alle kehrten sehr verdrüsslich zurück.

Sobald Napoleon in Malmaison war, ließ er den dienstthuenden Adjutanten rufen und sagte zu ihm: „Reiten Sie sogleich nach Paris und sagen Sie Larrey, er solle augenblicklich nach Nuel kommen, weil Massena krank sei, und demselben zugleich dies Billet übergeben.“

Der Befehl wurde vollzogen; Larrey kam in Nuel an und sagt: „Herr Marschall, der Kaiser hat mir sagen lassen, Sie wären krank, ich habe mich beeilt . . .“

„Er weiß es wohl: nun da, sehen Sie.“

„Es ist nicht gefährlich, Marschall; das Auge scheint mir aber sehr gelitten zu haben.“

— „Werde ich es verlieren?“

„Das sage ich nicht, aber wir müssen sehr behutsam zu Werke gehen. Aber ich vergaß, Ihnen dies Billet von Sr. Majestät zu übergeben.“

— „  
Larrey  
„Mei  
sen, um da  
Gott, daß  
„Ach  
weiß uns  
— F  
Kommando

An

W a  
Carl enthy  
Abenden  
Hauptstadt  
6. März e  
vollem Ha  
cred“, „de  
lena“ und  
hiesigen  
Applaus,  
daß zu die  
Theil des  
leid mehr  
Künstlerin  
forderunge  
Hauptstadt  
schauer B  
v. 9. d. M  
Leistungen  
„Bei jeden  
unter And  
ferschaft  
mehr als  
aus dem 2  
den Chroma  
solcher G  
singt, daß  
in die Sch  
Publikum  
den Schlu  
sondern b

— „Lesen Sie, mein lieber Carrey, ich kann nicht sehen.“

Carrey erbrach das Billet und las:

„Mein Vetter, sobald es Ihre Gesundheit erlaubt, werden Sie abreisen, um das Oberkommando in Portugal zu übernehmen. Bis dahin bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schutz nehme. Napoleon.“

„Ach!“ rief Massena, der seine Freude kaum verbergen konnte, „er weiß uns stets etwas in die Augen zu streuen.“

— Das war die Ursache, warum Massena ein Auge verlor und das Oberkommando in Portugal erhielt.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Warscha u. Fräulein Henriette Carl enthußamirte noch an einigen Abenden die Bewohner von Wolens Hauptstadt in hohem Grade. Am 5. u. 6. März erntete sie, bei stets gedrückt vollem Hause, in Szenen aus „Zancred“, „den Puritanern“, „Anna Bolena“ und „Norma“, einen in den hiesigen Theater-Annalen beispiellosen Applaus, u. es war nur zu bedauern, daß zu diesen Vorstellungen der größte Theil des Publikums keine Entreebillet mehr erhalten konnte, und die Künstlerin, trotz allen dringenden Auforderungen, schon gesonnen ist, unsere Hauptstadt zu verlassen. Die Warschauer Zeitung v. 7. u. der Courier v. 9. d. M. geben viele Details über die Leistungen dieses seltenen Sängertalentes. „Bei jedem Takte,“ sagt ersteres Blatt unter Anderem, „wußte sie ihre Meisterkraft zu bewahren; doch nirgends mehr als am Schlusse der großen Arie aus dem 2. Akt der „Puritaner“, in den chromatischen Gängen, die sie mit solcher Geläufigkeit und Subtilität singt, daß sie mit jedem Instrumente in die Schranken treten könnte. Das Publikum war so begeistert, daß es den Schluß der Szene nicht abwartete, sondern bei jedem Ruhepunkte, als

Chorus, in lauten Beifallsjubel einfiel, wo dann die Sängerin die Kraft ihrer Stimme so glänzend bewährte, daß ihr Ton durch das Fortissimo des Orchesters, und durch den Beifallsturm des Hauses, wie ein klarer Silberton durchdrang.“ — „Ich habe,“ sagt ein hiesiger Kunstbilletant, „die berühmte Vasta in der Scala zu Mailand dreisigmal gehört; sie war die erste, welche daselbst in diesem Part debutirte. Fräulein Carl erinnert mich lebhaft, durch Amuth, Sicherheit und Kraft ihres Gesanges, an jene große Sängerin, und wäre sie zur Zeit Bellinis in Paris gewesen, so hätte der gefeierte Maestro nicht zu bedauern gehabt, seine „Norma“ aus Mangel einer Vasta nicht geben zu können.“ — Wir geben als literarische Seltenheit die Uebersetzung einiger Chafelen, die ein hier anwesender junger Perser, welcher der Vorstellung der Norma durch Fräul. Henriette Carl beiwohnte, von ihrem Gesang begeistert, in persischer Sprache dichtete:

#### „Der Sängerin.“

Wie der Schwan über die vom Abendroth beleuchtete Fluth dahin gleitet, so schwebst du durch das Reich der Töne. — Wie die Lerche, von ihren Fittigen gehoben, in der Luft sich wiegt, so trägt dich singend dein Gefühl in ein reineres Element. —



ließ er sein Schiff an einen Felsen scheitern und zu Grunde gehen, jedoch nicht ohne vorher sich nebst der Mannschaft zu retten. Sie kamen in der Schaluppe nach Malta zurück, woselbst der Kapitän die Erklärung niederlegte, Schiff und Ladung verloren zu haben. Sein Betrug wurde jedoch entdeckt, und die Versicherer machen, wie man sich leicht vorstellen kann, große Schwierigkeiten, den dadurch verursachten Schaden, der sich auf 70 bis 80,000 Dukati beläuft, zu ersetzen. M.

**Glasgow.** Ein Mann, der ein Häringfisch gestohlen haben sollte, stand vor Gericht. Nachdem diese Beschuldigung bewiesen war, sagte der Hauptankläger zu dem Polizeidirektor: „Der Mann ist ein großer Bösewicht, Sir; was er jetzt gethan hat, ist nur eine Kleinigkeit. Vorige Woche stahl er mir meine Firma. Er brachte sie zu mir in meinen Laden, bot sie mir zum Kauf an und sagte, er glaube, ich werde sie besser brauchen können, als irgend Jemand anders.“ A.

## Local-Zeitung.

**Musik.** (Bicourtemp). In vier Konzerten und in fünf Produktionen auf dem hiesigen k. st. Theater haben wir Hrn. Henri Bicourtemp, so wie auch in mehreren Privatgesellschaften, in den verschiedenartigsten Leistungen, und in seiner vollen Künstlergröße zu hören Gelegenheit gehabt. So trug er im Konzerte, welches Herr Wagner, erster Violoncellist des st. Theater, zu seiner Benefize gab, den ersten Satz des Violinkonzertes von Beethoven, und noch 2 Piecen (Variationen über ungarische Nationalgesänge, und über Motive aus dem „Piraten“) mit solcher Virtuosität vor, die wir nur höchst selten finden werden, wobei wir überhaupt erwähnen müssen, daß sich dieses Konzert durch klassische Auswahl der aufgeführten Stücke sowohl, als durch den Vortrag der Produktionspiecen der Herren Kaler, Erkel und Wagner auszeichnete. Was sollen wir aber an der außerordentlichen Erscheinung Bicourtemp mehr bewundern? Seinen Récitons? Seine ungeheure Bravour, die alle Schwierigkeiten, die sichtbarsten mit der größten Leichtigkeit, in

jeder Hinsicht spielend überwindet? Oder seine tiefe Auffassung der Kompositionen großer Meister, selbst jener tief gedachten, von ihm noch nicht gekannten, die er mit rapider Schnelligkeit aufnimmt, und mit höchster Kunst ausführt? Oder die Schönheit seines Gesangs, die Weichheit, den Schmelz seines Vortrags, der alle Herzen dahinreißt, in Entzücken versetzt, dessen Eindruck in dem Gemüthe der Zuhörer so bezaubernd wirkt, daß man sich in die Harmonie der Sphären versetzt wähnt? Solch ein Pfeister, o hohe Kunst, zeigt sich in deinem Tempel in der Gestalt eines liebenswürdigen, anspruchlosen, siebzehnjährigen Jünglings, der, ein frühzeitig vollendeter Heroos auf seinem Instrumente, bereits aus unserer Mitte geschieden, o wäre es uns gegönnt ihn dereinst als Mann wieder zu sehen, zu hören, und, da die Schwingen solch seltenen Genius sich immer mehr und mehr entfalten, ihn aus neuem zu bewundern, anzustaunen. Möge er diesen letzten Wunsch der ihm mit aller Herzlichkeit zugethanen Pesther Musikfreunde erfüllen! D. D.

**Henriette Carl.** Dem Bernehmen nach soll diese berühmte Sängerin dieser Tage aus Warschau hier eintreffen.

**Lewy's.** Die Künstlerfamilie Lewy aus Wien ist hier angekommen, und es stehen uns wieder ganz besondere Kunstgenüsse bevor. Saphir stellt in seinem Humorist im Namen Euterpens diesen großen Virtuosen einen originellen Reisezpaß aus, woraus wir folgende artistische Personalbeschreibung anführen: „Eduard Lewy, Hornist. Gewachsen: Allen andern Hornisten über den Kopf. — Alter: Jung, die wahre Kunst ist ewig jung. Reist: Reist Alles hin. Mit ihm reisen drei Genien der Kunst und der Anmuth. 1.) Melanie Lewy. Ein kleiner Karfen-David, welche die größte Goliath-Pedalharte bändigt, und ihr die lieblichsten Töne entlockt. — 2.) Carl Lewy, ein kleiner Thalberg in spe, oder vielmehr ein kleines Thalhügelchen, wird hoffentlich einst alle Berge übersteigen. — 3.) Richard Lewy, genannt: Richard Lewy, Herz! Der kleinste große Hornist, ein wahrer Blaseengel mit einem allerliebsten Mundstük! Wenn dieser kleine Engel in sein Horn stoßt, muß man unwillkürlich in die große Posaune stoßen. — Besondere Kennzeichen. In dieser

Familie ist die Kunst familiär; sie ist in den fremdesten und neuesten Piecen zu Hause, harmoniren auf eine seltene Weise mit einander; der beste Ton ist das väterliche Erbtheil der Kinder, sind Muster der Liebenswürdigkeit und werden von Hoch und Nieder beklatscht.“ —

**Erinnerungsbill.** Der angekündigte Maskenball, den uns Hr. Emmerling am Ostermontage in Redoutensaal judachte, mußte, nicht vorausziehender Umstände halber, verschoben werden. Doch die Sache ist damit nicht nur nicht aufgehoben, sondern Hr. Emmerling wird die dadurch gewonnene Zeit zu benützen wissen, um das Ballfest um so glänzender und entsprechender zu veranstalten. Sonntag, der 9. April, ist der nun bestimmte Tag, an welchem unserer tanz- und vergnügungslustigen Welt der so froh durchbrachte letzte Karneval in einer zweiten, möglichst noch verbesserten Auflage, dargeboten wird. So viel wie hören, freut man sich sehr darauf, und man wird die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich diese Freude zu realisiren. Musik und Arrangements werden keinen Wunsch zurück lassen. (Bekannt ist es bereits, daß jeder eintretenden Dame bei diesem Balle ein niedlicher sogenannter Trisfächer, worauf die Tanzordnung, überreicht wird. Hr. Böhl wird persönlich die Musik dirigiren, und vorzugsweise wird jene Tanzmusik ausgeführt werden, die bei der letzten Konversation am 12. d. M., wobei an 1200 Personen anwesend waren, am meisten gefiel.) F.

**Erklärung.** In Folge der lebhaften Aklamationen des verehrungswürdigen Publikums im Abschieds-Konzerte der beliebten, verdienstvollen Mad. Wink, worunter auch mein Name vernehmbar wurde, und vermuthen ließ, als denke ein hochverehrtes Publikum, ich hätte Opfer gescheut, ihm diesen Liebling zu erhalten, — erkläre ich hiermit, daß sowohl Mad. Wink selbst, als auch ihre

werthe Familie, mir das Zeugniß geben müssen, daß sie ohne mein Vorwissen mit der Direktion des k. k. Hofoperntheater in Wien einen einjährigen Kontrakt abgeschlossen, und daß ich, nachdem ich hievon in Kenntniß gesetzt wurde, Alles aufbot, sie für mein Institut zu erhalten. Einem großen Theile des verehrungswürdigen Publikums ist es bekannt, daß ich mich sogar erboten habe, das in ihrem mit dem k. k. Hofoperntheater abgeschlossenen Kontrakte festgestellte Neugeld von 2000 fl. C. M. für sie zu bezahlen; eben so, daß ich ihr überdies für die Dauer eines dreijährigen Kontraktes eine Ferienzeit von sieben Monaten mit fortlaufender Gage bewilligte. Daß Mad. Wink während der Dauer meiner Direktion beinahe das Doppelte ihrer früheren Gage genoss, ist ohnedies allgemein bekannt. Trotz meinen Anerbietungen wünschte Mad. Wink auf ein Jahr Pesti zu verlassen, und so muß ich sie denn mit dem größten Bedauern, aber zugleich mit dem vollen Bewußtsein scheiden sehen, daß ich — um dem hochverehrten Publikum ein so beliebtes Opernmitglied zu erhalten — Alles, und vielleicht mehr zu thun bereit war, als die Verhältnisse und die pekuniären Kräfte meines Institutes erlauben.

Pesth, am 21. März 1837.

Alexander Schmid,  
Direktor des k. k. Theaters.

Modenbild. Nr. 11.

(Paris, 12. März). Konzert und Soiree nanzüge. Koiffüre mit Blumen. Receptkleid mit Tulle und Blumen garnirt.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulendung 5 fl. Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomatas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



Ku

25.

G

Wer ist  
Täuschung oder  
netten Schrift  
einem Male je  
häuft sie die g  
Verachtung?  
Weib? Einige  
kam ein schöner  
braunem Haar  
nach Paris. E  
seinen Muth u  
nicht. Er woll  
Thränen für se  
für seine Gedan  
gewiß kam er d  
Was ließ er hi  
verläßt, wenn  
Ruhe, den Schl  
digen Verstande  
so fröhlich und  
bereits die Han  
stabs zu suchen.  
kühnem Geiste,  
haft, glücklich

\*) Siezu da